

Musenroß, welches dem von Perseus abgeschlagenen Haupt der Medusa entsprang. Am rechten Rand der Tafel erscheint, mit dem Rücken zur Szene, Pan, der Walddämon und Schutzgott der Hirten, der Jäger und des Viehs. Er spielt auf einer Rohrflöte, der von ihm selbst erfundenen Syrinx, die er aus jenem Schilfrohr schnitt, in welches sich die von ihm begehrte Nymphe gleichen Namens verwandelt hatte, um sich seiner Umarmung zu entziehen (siehe Nr. 58).

Wie Pausanias um 180 n. Chr. berichtet,² war die Zahl der Musen ursprünglich auf drei begrenzt. Hesiod hingegen führt bereits die oben namentlich erwähnten neun Musen auf, die Zeus in neun langen Nächten mit der Titanin Mnemosyne, der «Erinnerung», gezeugt hatte. Ihnen lag, so schreibt Hesiod, der Gesang am Herzen, und sie hatten einen sorgenfreien Sinn. Ihre Zuständigkeit für die verschiedenen Künste und Wissenschaften war keineswegs von Anfang an sicher geregelt, und auch in späterer Zeit gab es wohl immer wieder veränderliche Zuordnungen. Von allen Musen aber erachtete Hesiod Kalliope als die «vortrefflichste», denn sie begleitete die «ehrwürdigen Könige» mit heroischem Gesang, der «vornehmsten Art der Dichtung» (Kerényi). Hesiod ruft gleich zu Beginn seiner Theogonie die Musen an, die ihn, den Dichter, den schönen Gesang lehrten, «als er die Schafe weidete unter dem gotterfüllten Helikon», jenem Berg im griechischen Böötien, auf welchem die Musen ihren Sitz hatten. Einst sangen sie selbst so schön, daß der Helikon vor Entzücken in den Himmel wuchs, bis Pegasus ihn, auf Geheiß seines Vaters Poseidon, mit den Hufen schlug und so die Quelle Hippokrene erzeugte,³ für welche die Musen das geflügelte Pferd in Ehren hielten. Doch nicht auf dem Helikon, sondern auf dem Parnaß zeigt uns der Maler die Göttinnen um Apollon versammelt, um gemeinsam mit ihm zu musizieren. Waren die Musen, wie Roberto Calasso schreibt,⁴ einst wilde und ungestüme, nymphenhafte Mädchen, die Apollon vom Helikon auf den gegenüberliegenden Parnaß holte, um sie dort zu erziehen und zu lenken? War es der Gott der Weissagekunst und der Musik, «der sie mit Gaben vertraut machte, die diesen Haufen wilder Mädchen zu Musen werden ließ, mithin zu den Frauen, die sich des Geistes bemächtigten, wobei eine jede die Regeln für eine bestimmte Kunst aufstellte»? In teils heftig flatternden Gewändern läßt sie der Maler vor uns aufspielen, und wir mögen darin einen Hinweis auf die äußere und innere Bewegtheit, ja Wildheit erkennen, die zum Wesen dieser Göttinnen gehörte.

Als Apollon mit Marsyas, einem phrygischen Satyr, im Wettstreit lag, wer von beiden besser musiziere – Apollon auf der Leier oder Marsyas auf der Flöte –, da entschieden die Musen, die zu Schiedsrichterinnen ernannt worden waren, zugunsten Apollons, der sich an Marsyas rächte und ihm, gemäß der vorausgegangenen Verabredung, daß der Sieger mit dem Unterlegenen nach Belieben verfahren könne, bei lebendigem Leib die Haut abziehen ließ. Und auch mit Pan, der am rechten Rand der Bildtafel erscheint, stritt Apollon um die musikalische Vorherrschaft, die ihm durch Tmolos, den lydischen König, zugesprochen wurde, ohne daß der Hirtengott dabei das grausame Schicksal des Marsyas erleiden mußte. Wenn Pan sich mit seiner Syrinx, der Rohrflöte, regelrecht aus dem hier besprochenen Bild herauszuschleichen scheint, so deshalb, weil das Urteil im Sinne Apollons bereits